

Ein Hingucker mitten im Hardwald

Muttenz Die neue Trinkwasseraufbereitungsanlage ist politisch umstritten - architektonisch aber nicht

VON BORIS BURKHARDT

Pünktlich zum 120-Jahr-Jubiläum der Trinkwasserversorgung in Muttenz konnte Gemeinderat Joachim Hausmann (Grüne) gestern das offizielle Startsignal für den Bau der neuen Trinkwasseraufbereitungsanlage (TWA) Obere Hard geben. 120 Jahre - ganz so lange reicht die Geschichte des kommunalen Kraftaktes für 17,42 Millionen Franken nicht zurück; doch Hausmann erinnert daran, dass bereits unter seinem Vorgänger Kurt Kobi (SP) die «umfangreichen Abklärungen und Planungsarbeiten, Verhandlungen und politischen Diskussionen» begannen. Schon im Oktober dieses Jahres soll das Gebäude stehen; die Anlage wird ein Jahr später ihre Arbeit aufnehmen.

Unsauberes Grundwasser

Nötig wurde die Grossanlage direkt an der Rheinfelderstrasse mit der Reinigungskapazität von 20 000 Kubikmetern pro Tag durch die Belastung des Grundwassers in der Hard, die eine externe Untersuchung 2008 belegte. Danach finden sich unter anderem Chlorsubstanzen, Herbizide und pharmakologisch aktive Substanzen im Wasser. Als mögliche Quellen der Verschmutzung nennt Hausmann das Industrieareal in Schweizerhalle, den Auhafen, den Rangierbahnhof und die Deponien Margelacker, Rothausstrasse und Feldreben. Auch möglicherweise verschmutztes Rheinwasser könnte bis zu den Brunnen der Gemeinde gelangen. In der mehrstufigen Aufbereitung sollen die Mikroverunreinigungen nun «entfernt, abgebaut und unschädlich gemacht» werden. 2010 und 2011 stimmte der Soverän Planung und Bau der TWA zu.

Emotionale Abstimmung

Politisch diskutiert wurde der kommunale Alleingang im Vorfeld zum ersten Entscheid 2010 vor allem innerhalb der Gemeinde, zum Teil sehr emotional, wie die bz damals berichtete. Das von der FDP geführte Gegenkomitee stiess sich vor allem an den hohen Kosten der autarken Wasserversorgung. Laut Hausmanns Vorgänger Kurt Kobi waren aber alle Alternativen entfallen: Die Hardwasser AG hatte kein Interesse, Wasser aufzubereiten, das sie nicht selbst fördert; und die TWA in Pratteln befand sich ganz im Osten der Gemeinde. Nicht beigelegt ist jedoch die Mei-



«Natürlich» soll sich die Trinkwasseraufbereitungsanlage in die Landschaft zwischen Hardwald und Rheinfelderstrasse fügen.

VISUALISIERUNG ZVG



Vertreter der Gemeinde Muttenz und der Bauträger begannen gestern mit dem Spatenstich symbolisch den Bau der Trinkwasseraufbereitungsanlage. MARTIN TÖNGI

nungsverschiedenheit mit dem Kanton. Er hatte schon vor dem Entscheid zum Bau der TWA deutlich gemacht, dass er eine «regionalisierte Wasserversorgung» im Kanton bevorzuge. Doch die

Strategie dazu ist heute noch in der Mache, wie Alberto Isenburg, Leiter des Amtes für Umwelt und Energie des Kantons, auf Nachfrage bestätigt. Der Kanton überlege auch, die Verantwort-

ung für die Trinkwasserversorgung auf die neu zu schaffenden Regionen zu übertragen. In jedem Fall wären allerdings die Kommunen weiterhin zur Finanzierung verpflichtet.

Forderungen an den Kanton

Die Gemeinde sieht sich deshalb bis heute im Stich gelassen vom Kanton: «Die Verunreinigungen hat nicht die Gemeinde allein zu verantworten», sagt Hausmann und begründet mit diesem Argument den Anspruch der Gemeinde auf eine Kompensation aus dem Trinkwasserfonds. Dieser Fonds wurde etwa zur selben Zeit wie die Muttenzer Abstimmung von der Pharma-Industrie in Höhe von 20 Millionen Franken geüffnet. Der Regierungsrat stellt sich in seinem selbstverfassten Reglement jedoch auf den Standpunkt, dass die Fondsmittel nur für kantonale Trinkwasserprojekte, nicht für kommunale zu verwenden seien.

Abseits der politischen Nebengeräusche will Muttenz mit der TWA Obere Hard architektonische Akzente setzen. Das Gebäude aus Spritzbeton presst sich nach Auskunft des Architektenbüros Oppenheim als Hülle an das technische Innenleben der Anlage und wirke dadurch «natürlich gegossen». Der Spritzbeton soll «natürlich altern» und so die Gegensätze zwischen der Natur im Hardwald und der Industrie in Schweizerhalle symbolisieren.

Das Gebäude wurde gleichzeitig als Besucherzentrum konzipiert: Schulklassen und andere Gruppen sollen sich hier über die «innovative Trinkwasseraufbereitung» informieren können, sagt Hausmann. Der Eingangsbereich des Gebäudes ist deshalb einer Grotte mit Wasserbecken und Steg nachempfunden: «Kalt, feucht und mystisch». «Das Wasser wird erlebbar», verdeutlicht Hausmann die pädagogische Komponente des Konzepts.

MIT ANDEREN AUGEN Gastautor Herman Steenhof wagt eine Prognose zu den Landratswahlen

Grüne und SVP werden Sitze verlieren

Der Termin der Wahlen vom 8. Februar rückt näher. Wagen wir deshalb eine Prognose. Aus einem Vergleich der nationalen Umfragewerte von Februar/April 2011 (die Wahlen waren im März 2011) mit den Umfragewerten von Dezember/Januar 2015 lassen sich im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen interessante Folgerungen zu den Anzahl Sitzen der Parteien ableiten:

| | 2011 | 2015 |
|--------------|-----------|-----------|
| FDP | 14 | 14 |
| SP | 21 | 22 |
| SVP | 24 | 21 |
| EVP | 4 | 4 |
| CVP | 8 | 8 |
| GPS | 12 | 9 |
| BDP | 4 | 6 |
| GLP | 3 | 6 |
| Total | 90 | 90 |

Die Grünen verzeichneten im Februar/April 2011 einen Höhepunkt von 13,4 Prozent bei den nationalen Umfragewerten. Nun stehen sie bei 8,0 Prozent. Die Grünen müssen, wollen sie am 8. Februar nicht als Verlierer dastehen, entweder bessere Argumente als vor vier Jahren haben oder ein Baselbieter Sonderfall begünstigt sie. Beides wird kaum der Fall sein. Im Gegenteil: Isaac Reber war der Sonderfall im Wahljahr 2011, dazu kam den Grünen die Wahlhilfe durch den Atom-



Herman Steenhof
«Die Frage, welche Partei als stärkste aus den Wahlen hervorgehen wird, ist offen.»

Herman Steenhof ist Unternehmensberater, Vater von sechs Kindern und scharfer Beobachter der Baselbieter Politik. Er lebt in Sissach.

unfall in Fukushima zugute. Ausgehend von den Parteiwählern 2011 sieht die Lage für die Grünen schlecht aus. Sie könnten bis zu fünf Sitze verlieren. Da sie mit ihren vielen Bisherigen und einer ansprechenden Kampagne die Verluste begrenzen können, sieht es nach «nur» drei Sitzverlusten aus.

Die SVP ist seit 2011 nur leicht schwächer geworden. Da sie aber damals in den Landratswahlen bei der Zuteilung der Restmandate Glück beanspruchte, sind zwei Sitze gefährdet, dies in den Wahlregionen zwei und drei. Es könnte noch ein Sitz in Wahlregion eins wackeln. Die SP zeigt national einen leichten Aufwärtstrend. Da aber die Baselbieter Genossen 2011 nicht schwächelten, wird der Aufwärtstrend sitzmässig nicht voll durchschlagen. Rein auf den Wählertrend abstellend sind Gewinne in den Wahlregionen eins, zwei und drei möglich. Davon ist ein Sitzgewinn in Wahlregion eins am wahrscheinlichsten. Die Frage, welche Partei als stärkste aus den Wahlen vom 8. Februar hervorgehen wird, ist also offen.

Die GLP hat in den Umfragen seit 2011 zugelegt. In 2011 lag ihr Landratsresultat noch unter den Werten der nationalen Umfragen. Seitdem hat sie sich in Baselland etabliert und es muss ihr jetzt ein Ergebnis in der Grössenordnung der nationalen Umfra-

gen zugewilligt werden. Dadurch sind Sitzgewinne in der Wahlregion eins und zwei so gut wie sicher. Auch in der Wahlregion drei und vier könnte sie einen Sitz zulegen. Die BDP hatte im Februar/April 2011 nur Umfragewerte von 2,2 bis 3,4 Prozent, während heute zwischen 6 und 7 Prozent vorhergesagt werden. Die BDP hat zudem letztes Mal im Wahlkreis Allschwil gar nicht teilgenommen. Auf Basis der Ergebnisse der letzten kommunalen Wahlen können wir annehmen, dass bereits da genügend zusätzliche Stimmen herkommen, um den Sitz in Wahlregion eins zu halten. Wenn wir bei der BDP die Wahlergebnisse von 2011 um die aktuellen Umfragewerte korrigieren, sollte sie zu den Wahlgewinnerinnen zählen. Sitzgewinne in Wahlregion zwei und Wahlregion vier sind realistisch.

Die FDP ist gefährdet. Wenn GLP oder BDP auftrumpfen, könnte je ein Sitz wackeln. Auch ein geringes Zulegen der SP oder CVP in Wahlregion drei wäre eine Bedrohung. Für die FDP wäre also Halten der 14 Sitze ein Erfolg. Die CVP hat 2011 schwer verloren. Der aktuelle Sitzbestand ist ungefährdet. In allen drei Wahlregionen, wo sie teilnimmt, ist ein Sitzgewinn nicht ausgeschlossen. Die EVP ist stabil. Wenn sie in Reinach und Muttenz zulegen kann, ist ein Sitzgewinn in Wahlregion zwei möglich.

«Historische Chance»

SVP will SP aus der Regierung werfen

Wer gestern Abend zu spät im Ormalinger Ribi-Treff eintraf, verpasste das markigste Votum des SVP-Parteitag. «Am 8. Februar bietet sich die historisch einmalige Gelegenheit, die staatsgläubige SP aus der Regierung zu kippen», sagte Parteichef Oskar Kämpfer, noch bevor die 88 Mitglieder das Baselbieterlied anstimmten. Diese Isolierung hält Kämpfer für nichts anderes als «die logische Konsequenz aus dem 28. September 2014». Bei der Fusionsabstimmung habe die SP nichts weniger als den Kanton Baselland - «unsere Heimat, unsere Freiheit» - abschaffen wollen.

Damit die SVP als einzige Partei, die immer zum Baselbiet gestanden habe, noch besser für ihre Werte einstehen könne, «brauchen wir mehr Landräte», so Kämpfer. Eine hohe Stimmbeteiligung sei zentral. Er bat zudem darum, auf den Regierungswahlzettel wirklich nur die vier bürgerlichen Kandidierenden aufzuschreiben, denn: «Wir wollen die Sache im ersten Wahlgang erledigt haben.» Bei den Parolen zur Abstimmung vom 8. März folgten die Mitglieder der Parteileitung. Ja: Steuerbefreiung der Kinderzulagen, Befristung der Plakataushangdauer, Umfahrung Allschwil, «Vo Schönebuech bis sauber». Nein: Energiesteuer, Strasseninitiative des VCS. (MN)